

plastische als elastische Natur der Nerven- und Gehirnsubstanz zurück. Die psychologische Seite des Gedächtnisses ist hier fast gar nicht berücksichtigt, wie sie überhaupt in der Abhandlung viel zu kurz kommt. So soll der Hinweis auf den anatomischen Zusammenhang aller Nervenzellen und auf das Gesetz der Erhaltung der Kraft ausreichen, um die Association der Vorstellungen nach Koexistenz und Succession zu erklären. Ebenso wird das Wiedererkennen nicht psychologisch etwa durch einen Akt des Vergleichens und mit Zuhülfenahme der Identität des Selbstbewußtseins, sondern durch das Zurückbleiben einer materiellen Spur und die daraus folgende geringere Anstrengung im Vergleich mit gleichzeitigen neuen Empfindungen erklärt. — Die Anzahl der Wiederholungen aber sei an den associierten, zu einer Zeit nicht vereinbarenden Nebenvorstellungen zu erkennen, während die Lokalisierung des ersten Eindruckes durch die astronomische Zeit und den Grad der Verdunkelung der Vorstellung infolge der mittelbaren und unmittelbaren Verbindung mit immer neuen Nebenvorstellungen ermöglicht sei. — Das Sichbesinnen bezeichnet Verfasser als ein unvollkommenes Gedächtnis.

In dem Kapitel über die Physiologie des Gedächtnisses unterscheidet Verfasser zwischen aktiver und passiver Aufmerksamkeit, je nachdem das Bewußtsein des Bandes zwischen den einzelnen Vorstellungen vorhanden ist oder fehlt. Letztere findet sich namentlich in der Jugend, nimmt mit der Plasticität der Zellen immer mehr dann ab. — Die Erbllichkeit des Gedächtnisses wird als wahrscheinlich hingestellt.

Die Krankheiten des Gedächtnisses teilt Verfasser nach RIBOT in Amnesie und Hypermnesie ein. Sie sind bedingt durch physiologische, resp. psychologische Vorgänge, welche der Wirksamkeit der Spuren förderlich oder hinderlich sind. Ein Verschwinden der Spuren dagegen sei unwahrscheinlich.

Die Vorschriften für die Hygiene des Gedächtnisses werden aus der Theorie der trace-disposition abgeleitet: 1. Der erste Eindruck muß bei der größten Energie des Organismus aufgenommen werden (z. B. in Morgenstunden). 2. Die peripherische Aufmerksamkeit muß möglichst angestrengt sein, d. h. dem eigentlich thätigen Sinnesorgan muß alle mögliche Kraft zugeführt, und alle anderen müssen möglichst außer Thätigkeit gesetzt werden (Hören bei verschlossenen Augen). 3. Ganz besonders aber muß die centrale Aufmerksamkeit beim Entstehen des Gehirneindruckes eine recht intensive sein. Schließlich ist auch die individuelle Anlage für bestimmte Arten von Eindrücken hier nicht außer acht zu lassen. Der Tonkünstler z. B. wird alle Eindrücke mit dem Gehörsinn möglichst in Verbindung bringen.

A. WRESCHNER (Berlin).

OSWALD KÜLPE. **Das Ich und die Außenwelt.** *Philos. Studien.* Bd. VII. Heft 3. S. 394—413, und Bd. VIII. Heft 2. S. 311—341. (1892.)

Der Inhalt der Abhandlung deckt sich fast völlig mit WUNDRS bekannter Theorie vom Vorstellungsobjekt. Das ursprünglich Gegebene ist nicht die Vorstellung und nicht das Objekt, sondern das naive Erlebnis. Die Scheidung desselben in einen subjektiven und einen objek-

tiven Bestandteil ist erst das Ergebnis abstrahierender Reflexion; jene Bestandteile selbst sind nicht einmal konstant in ihrem subjektiven, bezw. objektiven Charakter, sondern höchst fluktuierend. Sind gewisse Merkmale vorhanden, so kann die Reflexion dazu führen, das Vorstellungsobjekt „in mir“ zu lokalisieren; treten andere Merkmale auf, so kann sie ihm „aufser mir“ seinen Platz anweisen. Beide Merkmalsgruppen schliessen sich nicht aus; sie können vielmehr in mehrfacher Weise so kombiniert werden, daß dasselbe Erlebnis zugleich von jenem Standpunkte subjektiv und von diesem objektiv sich darstellt. So sind hier die Schwierigkeiten überwunden, welche alle anderen (in dem ersten Artikel gut klassifizierten und charakterisierten) erkenntnistheoretischen Ansichten vergebens bekämpften. Solcher Ansichten giebt es nach K. zwei Arten: die sog. *materialen*, welche an die Stelle der Erlebnisse von vornherein eine Doppelreihe, eine physische und eine psychische, setzen, und die sog. *formalen*, welche eine der räumlichen Bestimmungen (des „in mir“, bezw. des „aufser mir“) ganz verwerfen oder zur teilweisen Deckung bringen. Seinen eigenen Standpunkt bezeichnet K. als den kritischen.

W. STERN (Berlin).

J. MARK BALDWIN. *Internal Speech and Song*. *Phil. Rev.*, Vol. II. S. 385—407 (1893).

Der Autor bespricht zunächst einige Fälle von Aphasie (im weitesten Sinne des Wortes) mit besonderer Berücksichtigung der seiner Zeit von RIBOT hervorgehobenen Typen: Gesichts-, Gehörs- und Bewegungstypus. Auf Grund dieses Materials entscheidet er die Frage, ob wir bei der Wortvorstellung Sprachbewegungen associieren müssen, dahin, daß dies ganz von dem Typus abhängt, dem das vorstellende Individuum angehört (390), eine Annahme, die heute wohl ziemlich allgemein geteilt werden wird. BALDWIN fügt hinzu, daß die Thatsache, ob und welche Bewegungsvorstellungen einbezogen werden, von der Richtung der Aufmerksamkeit abhängt (390). Es entsteht nun die Frage, warum unsere Aufmerksamkeit gerade in eine bestimmte Richtung gelenkt wird; geschieht dies, weil diese Richtung durch Übung gestärkt wurde, oder weil das Gedächtnis für dieselbe eben schon stärker war? Man könnte fast fragen, wird eine bestimmte Aufmerksamkeit „erworben“ oder ist sie „angeboren“, wird sie von innen oder von außen gestärkt? Stärkt die Empfindung die Aufmerksamkeit oder die Aufmerksamkeit die Empfindung? BALDWIN entscheidet: wahrscheinlich ist beides der Fall (391). „Größere Intensität der Empfindung erhöht die Aufmerksamkeit, und die Aufmerksamkeit verstärkt die Intensität der Empfindung.“ Der Autor selbst bezeichnet diesen Proceß als Zirkelschluß. Jede Empfindung äußert sich in den Muskeln, und diese muskulare Resonanz wirkt wieder auf die Empfindungselemente ein (392). Die notwendige Begleiterscheinung der Aufmerksamkeit seien motorische Innervationen, und die reflektive Aufmerksamkeit, die auf eine erhöhte Intensität sensorischer Erregung folgt, ist nur der Nachklang wiederauflebender motorischer Associationen, während die erhöhte Intensität, welche der Aufmerksamkeit folgt, wieder der Nachklang wiederauflebender sen-